

BERLINER

WIRTSCHAFT

Das Magazin der Industrie- und Handelskammer Berlin – 07-08 / 2017



Unternehmen Zukunft

Sonja Jost

Die Gründerin des Chemie-Start-ups DexLeChem setzt auf Digitalisierung in Wirtschaft und Verwaltung, damit der Standort Berlin international wettbewerbsfähig bleibt

VOLLVERSAMMLUNG

Neues Unternehmerparlament bestätigt Dr. Beatrice Kramm als Präsidentin der IHK Berlin

IHK-FRÜHSTÜCKE

Regierender Michael Müller und GE-Manager Stephan Reimelt zu Gast im Ludwig Erhard Haus

INTERVIEW

Bayer-Vorstandsmitglied Dieter Weinand lobt die Standortvorteile Berlins

**DexLeChem
GmbH**

**Sonja Jost,
Gründerin und
Geschäftsführerin**

Das Berliner Start-up entwickelt ressourcensparende Lösungen für die Pharma- und Duftstoffindustrie

Das Leitmotiv des 2013 gegründeten Unternehmens: Die „Chemiewende“ zur nachhaltigen Kreislaufwirtschaft durch Prozessoptimierung



Pole Position auf der Datenautobahn

Digitalisierung in kleinen und mittleren Unternehmen Berlin hat gute Voraussetzungen, auf dem Weg in die vernetzte Zukunft ganz vorne dabei zu sein. Der IT-Standort boomt, die Wirtschaft der Hauptstadt stellt sich mit neuen Services und Produkten den Herausforderungen » Von Almut Friederike Kaspar

Der erste funktionsfähige Digitalrechner der Welt ging 1941 in Berlin-Kreuzberg in Betrieb. Die Anlage Z3 mit elektromagnetischer Relais-technik und Lochstreifensteuerung von Ingenieur Konrad Zuse (1910–1995) wog rund 1.000 Kilogramm und bestand aus mehreren Schränken. 1943 wurde die Rechenmaschine – ein Prototyp des modernen Computers – bei einem Bombenangriff zerstört. Heute gibt es nur noch zwei Rekonstruktionen.

Seit Zuses Z3 sind gerade einmal 76 Jahre vergangen, in denen die technologische Entwicklung in atemberaubendem Tempo verlaufen ist. Computer, Internet, Laptops, Tablets oder Smartphones – heute sind nahezu alle Haushalte der Hauptstadt damit ausgestattet. Surften 2007 gerade 40 Prozent aller Berliner mindestens einmal pro Tag im Internet, sind es heute fast 78 Prozent. Und mit knapp 35 Prozent sind in Deutschland nirgendwo sonst mehr Rentner täglich im Netz. Seit Ende März gibt es die ersten 650 kostenlosen WLAN-Hotspots, verteilt auf 250 Standorte. Zudem haben 90 Prozent aller Haushalte Zugang zu Breitbandanschlüssen für schnelle Internet-Verbindungen.

Mit der flächendeckenden Verbreitung digitaler Technik und dem Ausbau der Infrastruktur ist der Anspruch gewachsen, möglichst viel online abwickeln zu können: Einkäufe, Bankgeschäfte oder Ver-

waltungsangelegenheiten. Darauf haben sich die lokale Digitalwirtschaft, die meisten Berliner Unternehmen und die Verwaltung eingestellt. Weit über die Hälfte der Berliner kommuniziert bereits online mit Behörden. „Allein im Bereich Bürgerservices ist schon eine Menge auf die Beine gestellt worden“, sagt Sonja Jost, Geschäftsführerin des Start-ups DexLeChem und neues Mitglied der Vollversammlung der IHK Berlin, „und dieser digitale Service wird auch von den Bürgern gerne angenommen“ (siehe auch Interview auf S. 14).

Berlin sei bei der Digitalisierung der Verwaltung „schon recht weit vorne“, findet Mike Weber vom Fraunhofer Fokus Institut, das für seinen Deutschland-Index der Digitalisierung die Online-Nutzbarkeit deutscher Kommunen verglichen hat. Berlin rangiert hinter Hamburg auf Platz zwei. Sabine Smentek, Staatssekretärin für Informations- und Kommunikationstechnik in der Senatsverwaltung für Inneres, will weiter optimieren: „Natürlich wünschen wir uns, dass so viele Behördengänge wie möglich schnell digitalisiert werden.“ Dafür wurde im vergangenen Jahr das E-Government-Gesetz in Kraft gesetzt. Das Gesetz, in dem klare Zielvorgaben zur Digitalisierung formuliert sind, hatte die Berliner Wirtschaft – besonders angewiesen auf unkomplizierte Kommunikation und Verfahren mit der Verwaltung – einhellig »

McMakler GmbH

Lukas Pieczonka (l.),
Hanno Heintzenberg,
Gründer und
Geschäftsführer

Der Immobilien-Dienstleister setzt in der Vermarktung auf Hightech-Services wie virtuelle Rundgänge

begreift. Viele Unternehmer fordern allerdings eine zügigere Umsetzung. „Mit dem Berliner E-Government-Gesetz setzt der Senat zwar die richtigen Signale“, sagt Sebastian Stietzel, Geschäftsführer von Marktflagge GmbH und Vorsitzender des IHK-Kompetenzteams Mittelstand, „ist in der Umsetzung jedoch deutlich langsamer als die sonstige Entwicklung der Stadt und viel zu langsam für ein Schritthalten Berlins mit der restlichen Welt.“

Der Attraktivität der Berliner Digitalwirtschaft hat sich die Marketingkampagne „log in. berlin“ verschrieben, die 2012 in Kooperation mit Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie, der Technologiestiftung, dem IT-Branchenverband SIBB und der IHK Berlin von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe gestartet wurde. „Im Digitalisierungskompass gehört Berlin zu den Top-Standorten in Deutschland“, sagt Kampagnenmanager Sebastian Askar. Hier seien viele Start-ups gegründet worden, es gebe reichlich mittelständische IT-Unternehmen, „aber auch die weltweit agierenden Player der Digitalwirtschaft wie Amazon, Facebook, Google, Here oder SAP sind nach Berlin gekommen und prägen das Bild der Digital-

wirtschaft in der Stadt“. Die Branche sei mit ihren fast 7.000 Unternehmen, 37.000 Beschäftigten und 5,2 Mrd. Euro Umsatz ein handfester Wirtschaftsfaktor geworden, der nachhaltig wirke und Arbeitsplätze schaffe.

Mittlerweile wird die Kampagne, die national und international auf Berlin als leistungsfähigen Standort der Digitalwirtschaft aufmerksam machen soll, von mehr als 260 Partnerunternehmen getragen. Die Botschaft an IT-Entscheider, Investoren, Fachkräfte und Start-ups: „Die Digitalwirtschaft in und aus Berlin ist eine ganz besondere Erfolgsgeschichte – wer in Berlin Digital Business macht, hat einzigartige Möglichkeiten“, erläutert Askar.

Weil Berliner IT-Unternehmen kostenlos Partner der Kampagne werden können, will sich nun auch die McMakler GmbH registrieren lassen. Der vor zwei Jahren gegründete Immobilien-Dienstleister mit 200 Mitarbeitern nutzt Datenbanken im Akquis- und Vermittlungsprozess. „McMakler hat ein in Europa einmaliges hybrides Geschäftsmodell“, sagt Lukas Pieczonka, einer der beiden Gründer und Geschäftsführer. „Wir setzen wie traditionelle Maklerunternehmen auf Kundenberatung vor Ort durch ausgebildete Makler.“ Darüber hinaus nutze die Firma eine eigens entwickelte Software für Verwaltung und Kommunikation sowie moderne Technologien in der Vermarktung, so Pieczonkas Partner Hanno Heintzenberg: „Wir setzen zum Beispiel 360-Grad-Kameras ein und haben Virtual-Reality-Besichtigungen im Angebot.“

Noch attraktiver wird der IT-Standort Berlin, wenn dieses Jahr das Deutsche Internet-Institut, gegründet von einem Konsortium aus fünf Hochschulen und zwei außeruniversitären Forschungseinrichtungen aus Berlin und Brandenburg, an den Start geht. „Die Digitalisierung und das Internet prägen immer stärker unseren Alltag, unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft“, sagt Bundesforschungsministerin Johanna Wanka. Das Institut soll unabhängig und interdisziplinär die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf Menschen erforschen.

Dass die Digitalisierung von ihrer Kundschaft geschätzt wird, weiß Christina Aue, Geschäftsführerin der TV Turm Alexanderplatz Gastronomiegesellschaft mbH. Die Firma betreibt das Restaurant „Sphere“ und die „Bar 203“ im Fernsehturm. „Alle Services, die wir bieten, sind auf unserer Website detailliert einsehbar und zum Teil buchbar“, sagt Christina Aue. Etwa der Ticketkauf: „Man hat die Möglichkeit, sein Ticket selbst auszudrucken oder es sich auf das Handy oder das Tablet zu laden.“ Das



schätzen die Gäste ebenso wie einen virtuellen Rundgang auf der Website. Reservierungsanfragen können Kunden in Online-Formularen senden – „dann erfahren wir vorab ihre Wünsche und können sie kontaktieren und alles final besprechen“. Auch die Kassen, die mobilen für Kartenzahlungen eingeschlossen, sind digitalisiert. Vieles funktioniert in Aues Unternehmen digital – bis hin zur Lagerverwaltung.

Neue Kunden, gerade aus dem Ausland, gewinnt die Firma durch digitale Werbung. Partneragenturen können direkt aufs Buchungssystem zugreifen, online buchen und zahlen. „Dann müssen sie ihre Kunden nicht mehr mit Vouchern zu uns schicken, was den gesamten Ablauf unkompliziert und komfortabel macht.“ Arbeitsplätze wurden nicht abgebaut, „weil unsere Gäste eben auch einen menschlichen Service vor Ort erwarten“. Da Aussichtsplattform, Restaurant und Bar über die Aufzüge des Fernsehturms nur eine bestimmte Anzahl von Personen aufnehmen können, werden die Gästeströme online gemanagt. „Damit unsere Kunden nicht unten im Turm warten müssen“, sagt Chefin Aue, „rufen wir sie automatisch über App oder SMS 30 Minuten vor ihrer individuell errechneten Zutrittszeit zum Turm.“ Früher wäre das so nicht möglich gewesen.

„Solche Erfolgsbeispiele zeigen, dass Digitalisierung im Unternehmen dann funktioniert, wenn sie nicht nur als technische Herausforderung angesehen wird“, sagt Jan Pörksen, Geschäftsführer Service und Beratung bei der IHK Berlin, „es geht vielfach um neue Wege, schlankere Prozesse und ein besseres Kundenerlebnis.“ Viele kleine und mittlere Unternehmen in Berlin hätten aufgrund ihrer Struktur die Chance, den Digitalisierungsprozess deutlich schneller zu bestreiten als die sogenannten großen. „In manch einer Branche ist dieser Weg alternativlos und wird letztlich über Wachstum oder Pleite entscheiden.“

Mit der Digitalisierung ständig gewachsen ist die Laserline Druckzentrum KG mit rund 200 Mitarbeitern, zwei Standorten in Berlin und einer Niederlassung in Bremen. Gegründet als kleiner Hinterhof-Kreativladen, verfünffachten sich allein in den vergangenen zehn Jahren die Aufträge. Laserline schickt sich an, eine der größten Online-Druckereien Deutschlands zu werden. „Als wir vor rund 17 Jahren in den Sammeldruck einstiegen und den ersten Online-Shop als eine der ersten Druckereien eröffneten, dachte kaum jemand, dass Drucksachen online bestellt werden können“, sagt



01



02

01 Marktflagge GmbH

Sebastian Stietzel,
Geschäftsführer

Der Unternehmer engagiert sich für E-Government

02 Laserline Druckzentrum KG

Steffen Setzer, Leiter Vertrieb & Marketing

80 Prozent der Aufträge gehen online ein

Steffen Setzer, zuständig für Marketing und Vertrieb. Heute gehen etwa 80 Prozent aller Aufträge online ein. Daten würden auch nicht mehr auf CD oder USB-Stick übergeben, sondern online hochgeladen. „Unsere Kunden haben diese Daten oft auf Cloudservern gespeichert und geben uns dann die Links, damit wir sie direkt nutzen können.“ Das sei ein massiver Einschnitt, „der auch die Printbranche und unsere Kunden ändert – durch die Vereinfachung der Prozesse und des Services sind auch die Preise transparenter geworden“. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, müsse man sich diesem Angebot aber stellen, so Setzer.

Dass Digitalisierung in Berliner Unternehmen großgeschrieben wird, hat eine aktuelle Studie der IHK ergeben. Befragt wurden über 450 lokale »

„Digitalisierung ist erst einmal nur ein Tool“

Chemie-Unternehmerin Sonja Jost über geeignete IT-Strategien für Berlin, die Notwendigkeit, in zukunftsfähige Technologien zu investieren, und die Hauptstadt als Hotspot der Silver Surfer

Berliner Wirtschaft: *Frau Jost, fast 80 Prozent der 14- bis 64-Jährigen und über 37 Prozent der Rentner in Berlin nutzen mindestens einmal täglich das Internet. Belegen diese Zahlen den digitalen Status der Stadt?*

Sonja Jost: Auf jeden Fall sind sie ein Indiz und spiegeln einen schönen Trend wider. Es ist klar, dass junge Menschen, die damit aufwachsen, mehr im Netz sind als ältere Menschen. Allerdings ist der Anteil von fast 40 Prozent Silver Surfern einzigartig in Deutschland und zeigt, dass die Digitalisierung in der breiten Öffentlichkeit angekommen ist. Auch dass Berlin das bundesweite Rennen um das Deutsche Internet-Institut gewonnen hat, zeugt von hoher Professionalität und wissenschaftlicher Exzellenz der Region.

Experten wie Mike Weber vom Fraunhofer Fokus sagen, die Digitalisierung der Verwaltung sei die Basis für die Digitalisierung einer Stadt. Wie weit ist da Berlin?

Ich denke, dass wichtige Grundlagen dafür geschaffen worden sind. Berlin hat mit Sabine Smentek eine IT-Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Inneres, die mit umfangreichen Befugnissen und einem eigenen Budget ausgestattet ist, um in der Stadt und in der Verwaltung die Digitalisierung voranzutreiben. Immerhin steht Berlin nach Hamburg schon auf Rang zwei im Deutschland-Index der Digitalisierung, für den das Fraunhofer Fokus Institut die Online-Nutzbarkeit von Dienstleistungen in deutschen Kommunen verglichen hat. Allein im Bereich Bürgerservices ist schon eine Menge auf die Beine gestellt worden. Und dieser digitale Service wird auch von den Bürgern gerne angenommen. Für Unternehmen aber gibt es auf alle Fälle noch Verbesserungspotenzial. Berlin ist erste Schritte gegangen, aber es ist noch viel Luft nach oben.

Wie digital ist die Berliner Wirtschaft?

Da gibt es große Unterschiede, weil die Berliner Wirtschaft ja sehr heterogen ist. Angefangen vom Kiosk bis hin zum internationalen Konzern sind wir hier sehr breit aufgestellt. Diese Unterschiedlichkeit spiegelt sich genauso beim Thema Digitalisierung wider. Ich denke, vielen ist gar nicht bewusst, was da noch alles in der näheren Zukunft auf sie zukommen wird und weshalb sie auch diesen Weg mitgehen sollten. Es besteht immer noch ein erhöhter Bedarf an Aufklärung, an Trainings und Coachings. Gerade die IHK Berlin bietet hier eine Menge an hilfreichen Angeboten.

Wie kann die Wirtschaft der Stadt in Sachen Digitalisierung von den wissenschaftlichen Instituten und Einrichtungen Berlins profitieren?

Ich persönlich finde die Strategie mit den IT-Professuren sehr geschickt, da sich hier die Wirtschaft direkt mit den wissenschaftlichen Institutionen zusammentut und digitale Techniken weiterentwickelt. Gleichzeitig wurden jetzt auch bestimmte Förderprogramme für Digitalisierung ausgelobt – zum Beispiel der Transferbonus von der IBB, bei dem es um die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen geht. Es gibt gerade in diesem Bereich unglaublich viele Potenziale. Nur sollten diese Programme noch weiter in die Breite getragen werden, weil ich beobachte, dass gerade Unternehmen, die sowieso stark in Sachen Digitalisierung aufgestellt sind und gute Beziehungen zu den jeweiligen wissenschaftlichen Institutionen haben, davon besonders profitieren. Da könnte man dann darüber nachdenken, ob es nicht sinnvoll wäre, bestimmte Pools zu schaffen für kleine und mittlere Unternehmen, die grundsätzlich Interesse an bestimmten Themen haben, aber nicht den Lead in der Zu-

”
Ich kann nur jedes Unternehmen ermutigen, Geld für die Digitalisierung in die Hand zu nehmen, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

“

Sonja Jost

Im Frühjahr wurde die Start-up-Gründerin vom Web-Magazin „Edition F“ und weiteren Titeln zu einer von „50 Frauen, die unsere Welt verändern“ gekürt

sammenarbeit übernehmen können. Solche Pools würden sich auch dafür eignen, Hemmschwellen zu überwinden.

Bei der Wahl zur IHK-Vollversammlung sind Sie mit der Liste IHK Digital angetreten, der rund 50 Unternehmen angehören. Ihr Ziel ist es, Berlin zur nachhaltigsten Metropole der Welt zu machen. Wie bringen Sie Digitalisierung mit Nachhaltigkeit zusammen?

Erst mal freue ich mich sehr über das herausragende Wahlergebnis. Viele auf unserer Digital-Liste haben es in die Vollversammlung geschafft, und wir werden zusammen daran arbeiten, unsere Ziele zu erreichen. Digitalisierung per se ist ja erst einmal nur ein Tool. Sie kann aber auch ein Werkzeug sein, das zweckgerichtet eingesetzt wird. Die Herausforderung ist, dass wir es schaffen, Berlin in eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft zu überführen. Durch die Ressourceneffizienz, die dadurch geschaffen wird, generieren wir gleichzeitig enorme Wettbewerbsvorteile. Ein zentraler Punkt dieses Plans ist die Digitalisierung, denn damit werden neue Ebenen an Wissen und die notwendigen Prozesse geschaffen,



Sonja Jost

Die Geschäftsführerin des Chemie-Start-ups DexLeChem ist neues Vollversammlungsmitglied der IHK Berlin. Sie engagiert sich besonders in den Themen Digitalisierung und Nachhaltigkeit

die wir zum Erreichen unserer Vision brauchen. Wenn wir hier konsequent vorgehen, steht einer Reindustrialisierung der Stadt nichts mehr im Weg, und nachhaltige Produkte und Prozesse der Zukunft können direkt in Berlin entwickelt, produziert und eingesetzt werden – vom biologisch abbaubaren Arzneimittel bis zu komplett recycelbaren Baustoffen oder Textilien.

Welche Rolle spielt die Digitalisierung für die Erschließung nicht nur des nationalen Marktes, sondern vor allem auch der internationalen Märkte?

Digitalisierung ist ein Megatrend, der weltweit stattfindet. Wenn wir in der Zukunft unsere Produkte und Dienstleistungen international vertreiben wollen, ist es für uns zwingend notwendig, national und international die Digitalisierung voranzutreiben, sonst werden wir nicht wettbewerbsfähig bleiben können. Ich kann nur jedes Unternehmen dahingehend ermutigen, Geld in die Hand zu nehmen, zu investieren und bestimmte Ausgaben nicht zu scheuen. Das Programm Mittelstand 4.0 bietet hier finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten. < Almut F. Kaspar

FOTO: CHRISTIAN KIELMANN

„Potenziale ausschöpfen.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Unsere flexiblen
Lösungen für Sie.

Wir sind Partner des Mittelstandes und stehen Ihnen mit Investitionskrediten, Leasing, Krediten für Energiesparmaßnahmen und unserem Know-how zur Seite. Als Mitglied genießen Sie zusätzlich exklusive Vorteile und profitieren von unserer starken Gemeinschaft. Wir beraten Sie gern. Mehr Informationen unter Telefon 030 3063-3355 oder unter berliner-volksbank.de

 **Berliner
Volksbank**

Firmen aus neun Branchen. Für 90 Prozent der Betriebe sind digitale Technologien von großer Bedeutung für die Unternehmensstrategie, 58 Prozent schätzen den Stand ihrer Digitalisierung als hoch oder sehr hoch ein. Weil dadurch das Datenvolumen kontinuierlich ansteigt, wird es künftig nicht nur wichtig sein, Daten zu akquirieren, sondern sie zu speichern, zu pflegen und sinnvoll zu nutzen.

Gleichzeitig müssen sich Bürger, Kunden und Beschäftigte darauf verlassen können, dass sie über die Verwendung ihrer Daten selbst bestimmen können und diese vor Missbrauch geschützt sind. Wenn im Mai 2018 die EU-Datenschutz-Grundverordnung (EU-DSGVO) in Kraft tritt, müssen sich

01

TV Turm GmbH

Christina Aue,
Geschäftsführerin

In der Gastronomie
des Fernsehturms
läuft alles digital

02

Etomer GmbH

Dr. Carsten Gottert,
Geschäftsführer

Unternehmer brauchen
Know-how beim
Datenschutz



01



02

besonders die Unternehmen darauf einstellen. „Es geht vor allem um Art und Umfang sowie Zweck und Umstände der Verarbeitung von personenbezogenen Informationen“, sagt Dr. Carsten Gottert, Geschäftsführer des Berliner IT-Beraters Etomer GmbH. Die in der DSGVO angedrohten empfindlichen Strafen bei Unterlassung von technischen und organisatorischen Maßnahmen für ihre Daten- und Informationssicherheit ließen viele Firmen jetzt aktiv werden. Gottert bietet dafür Trainings und Beratung an, denn achtsames Handeln setze Grundwissen voraus, etwa über den Umgang mit Passwörtern oder Meldewege im Angriffsfall. „Weil technische Abwehrmaßnahmen wie Firewalls oder Virens Scanner allein nicht ausreichen, die Informationssicherheit zu wahren, kommt den Beschäftigten eine ganz aktive Rolle zu – daher sind aus unserer Sicht interne Awareness-Kampagnen notwendig“, sagt Gottert. „Damit sollen die Sinne und Antennen der Mitarbeiter sensibel gemacht werden, um Gefahren besser erkennen zu können.“

Dass sie ihre Beschäftigten fit für die digitale Transformation machen müssen, wissen die meisten Berliner Unternehmer. In der Aus- und Weiterbildungsumfrage der IHK geben 67,2 Prozent an, dass aus ihrer Sicht die Bedeutung von IT-Kompetenzen steigt. Bei der Frage, welche Arten von Weiterbildungen sie ihren Mitarbeitern anbieten, nennen 53,2 Prozent „Selbstlernen mit digitalen Medien, z. B. online oder DVD“. Um die Weiterbildungsbeteiligung zu erhöhen, wünschen sich 35,6 Prozent mehr internetgestützte Lernangebote. Und bei den Berliner Start-ups geben laut einer aktuellen IHK-Umfrage 60 Prozent an, dass sie digital begleitete Weiterbildungsangebote gut bis sehr gut für ihren Lernbedarf geeignet halten.

Digitale Beratung bietet zunehmend die IHK Berlin an und hat dafür seit 2014 mehrere Tools eingerichtet. So machen Unternehmer beim „Berliner Export-Check“ einen Crashkurs in Import-Export, Gründer finden beim „Finanzierungsfinder“ das passende Förderprogramm, und der „Rechtsformfinder“ hilft bei der Wahl von GmbH, UG und Co. Wer keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, bekommt beim „Visa-Check“ eine To-do-Liste an die Hand, um in Berlin arbeiten oder gründen zu können. Und wer den Beitragsbescheid erhalten hat, klickt sich durch die „Online-Hilfe IHK-Beitrag“, um offene Fragen zu klären. Ende vergangenen Jahres ist das sechste digitale Beratungstool online gegangen. „Berliner Gastromat“ heißt der jüngste digitale Beratungs-



Twenty Billion Neurons GmbH

Dr. Christian Thureau,
Gründer und CTO

Das Start-up arbeitet an Verfahren, die Maschinen künstliche Intelligenz beibringen sollen

assistent, der mit dem Nutzer sämtliche Faktoren durchgeht, die bei der Eröffnung eines Restaurants, einer Kneipe oder eines Cafés eine Rolle spielen. Unkompliziert lotst er durch ein System von Fragen. Am Ende gibt es ein Download-Paket mit allen individualisierten relevanten Informationen.

Ebenfalls auf Digitalität hat die IHK Berlin bei der Wahl ihrer neuen Vollversammlung gesetzt und als eine der ersten Kammern in Deutschland ihren 280.000 Mitgliedsunternehmen neben der klassischen Briefwahl auch die Online-Wahl ermöglicht. Etwa ein Drittel der abgegebenen Stimmen für das 99-köpfige „Parlament der Wirtschaft“ wurde per Mausclick übermittelt.

Mit der wohl fortschrittlichsten digitalen Technik beschäftigt sich das Berliner Start-up Twenty Billion Neurons (TwentyBN), das von vier promovierten Wissenschaftlern gegründet wurde. „Wir entwickeln Verfahren, um Maschinen künstliche Intelligenz beizubringen, damit sie ihre Welt – aufbauend auf Videodaten – so wahrnehmen können wie Menschen“, sagt Dr. Christian Thureau. Dieses dreidimensionale Computersehen sei ein Teilbereich der künstlichen Intelligenz (KI) und könne zum Beispiel in der Altenpflege eingesetzt werden, um zu erkennen, wann Menschen Hilfe brauchen. Als die Firma im vergangenen Jahr 2,5 Mio. Dollar von einem amerikanischen Privatinvestor bekam,

konnte man endlich potenzielle Kunden ansprechen. Seitdem ist man mit vielen Unternehmen in Kontakt.

„Im Moment sondieren wir, welche Partner für uns interessant sind, wenn wir uns auf eine bestimmte Richtung fokussieren“, sagt Thureau. Man könne davon ausgehen, dass gerade im produzierenden Gewerbe die Automatisierung durch KI künftig noch mehr angestoßen werde. „Berlin hat im KI-Bereich eine super Chance, weil die Unis hier dafür sorgen, dass sehr gute Leute ausgebildet werden und der Standort wahnsinnig attraktiv ist für junge Wissenschaftler aus der ganzen Welt.“ Dass Computer jemals Menschen ersetzen können, glaubt Thureau eher nicht – aber angesichts der rasanten technologischen Entwicklungen will er es auch nicht ausschließen. ■

„
Berlin hat im
KI-Bereich
eine super
Chance, weil
der Standort
wahnsinnig
attraktiv für
junge Wissen-
schaftler aus
aller Welt ist.“

Dr. Christian Thureau

Mit drei anderen
Wissenschaftlern
gründete er 2015
Twenty Billion Neurons

CYBER-GEFAHREN

Wissen Sie, wer gerade Ihre Daten liest?

Sichern Sie Ihre Daten, Ihr Unternehmen, Ihre Existenz!

50 € Gutschein

199 € statt 249 € für Ihren Sicherheits-Check*

- ✓ **PRÜFUNG**
Ihrer Server & Netzwerke
- ✓ **BEWERTUNG**
Ihres Sicherheitsniveaus
- ✓ **EMPFEHLUNG**
Ihrer Sicherheitsmaßnahmen

*Angebot gilt bis 31.12.2017

www.croniq.de

CRONIQ | 030 398 205 770 | info@croniq.de